

2 Der Euro entlarvt Deutschlands Eliten, Teil 8

Die Symbiose zwischen Politik und Großkapital forcierte die Aufkäufe deutschen Produktivvermögens.

2.1 Die Rolle der deutschen Manager

Der Euro, den die deutsche Politik nach anfänglichem Widerstreben selbst wollte, ermöglichte den Ausverkauf des deutschen Produktivvermögens in großem Maßstab. Die deutschen Medien begrüßten diesen „Ausverkauf der Deutschland AG“, wie sie den Vorgang nannten. Beteiligt an dem Geschäft war allerdings noch eine weitere Elite: die deutschen Manager. In ihren Reihen fand sich jene besondere Spezies, die die Abwicklung der Vermögensübertragung zum Schaden der eigenen Volkswirtschaft übernahm und nachweisbar gut dabei verdiente.

So geschah es auch im Falle der Mannesmann AG. Vorstand und Aufsichtsrat waren deshalb in die Schlagzeilen geraten. Es waren Klaus Esser, Joachim Funk, Josef Ackermann und der IG-Metall-Vorsitzende Klaus Zwickel. Sie hatten sich den Verlust ihrer Führungsposition mit einer Prämie „vergolden“ lassen und sich selbst für ihre „großartige Leistung“ aus der Mannesmann-Kasse einen Bonus in Höhe von 111,5 Mio. DM spendiert. Das brachte ihnen zwar einen Prozeß wegen Untreue ein, der aber gegen Zahlung einer Geldbuße in Höhe von 11,35 Mio. DM eingestellt wurde. Also nicht einmal 10 Prozent des Betrags, den sie vorher an sich selbst ausgezahlt hatten¹⁵!

Die Frage, ob die Zerschlagung des Mannesmann-Konzerns ihrer Dummheit oder Unfähigkeit zu verdanken ist, war nicht Gegenstand des Prozesses. Sie wurde auch nie gestellt, obwohl sie naheliegend gewesen wäre, denn die Führungsriege hatte unmittelbar vor der Vodafone-Attacke den britischen Mobilfunk - Konkurrenten „Orange“ aufgekauft und damit zum größten Aktionär der Mannesmann AG¹⁶ gemacht. Der Kauf erfolgte nämlich, wie in solchen Fällen üblich, durch Aktientausch. Die Geschäftsleitung hatte damit dem ihr anvertrauten Unternehmen selbst „das Grab geschaufelt“. Der Geschäftsführer von Orange, der Honkong-Chinese Canning Fok, war ganz offensichtlich das „Trojanische Pferd“ in der „Festung“ Mannesmann, denn er drängte die Mannesmann - Geschäftsführung zum Verkauf an Vodafone und setzte ihn am Ende durch. Und diese Herren besaßen danach auch noch die Chuzpe, sich dieses Geschäft extra honorieren zu lassen!

Der genannte Sachverhalt war natürlich nicht Gegenstand des Untreue-Prozesses, geschweige die volkswirtschaftliche Tatsache, daß dieses in Deutschland über Generationen aufgebaute Produktivvermögen ins Ausland übertragen wurde. Seitdem kassieren die neuen Eigentümer die Renditen aus einem Vermögen, das von vielen Generationen erarbeitet worden ist. Das angloamerikanische Kapital eignete sich mit diesem Zugriff auch das technische Wissen an, von dessen künftiger Entwicklung es weiter profitieren wird. Die anderen Sparten des Konzerns, die nicht in das Geschäftsfeld von Vodafone paßten, verkauften die neuen Eigentümer höchstbietend auf dem Weltmarkt und verringerten so den durch den Euro halbierten Kaufpreis ein weiteres Mal. Gegenüber dem deutschen Fiskus machten sie danach noch eine Abschreibung von 50 Mrd. Euro (98 Mrd. DM) auf

¹⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Mannesmann-Prozess#Zweiter_Prozess_vor_dem_Landgericht_D.C3.BCsseldorf

¹⁶ Einzelheiten hierzu siehe www.hpatzak.com/Grundlagen : „Globalkapitalismus: Imperialismus im neuen Gewande“

den Firmenwert geltend¹⁷. Man einigte sich dann auf 15 Mrd. Euro (29,34 Mrd. DM), mit dem sich der deutsche Staat, sprich der deutsche Steuerzahler, an dem Kauf beteiligte¹⁸.

Kennzeichnend für das deutsche Rechtssystem im 21. Jahrhundert ist die Tatsache, daß der geschilderte Sachverhalt mit seinen schwerwiegenden Folgen nicht den Tatbestand der Veruntreuung erfüllt, sehr wohl aber die Veruntreuung privaten Vermögens anonymer Kapitaleigentümer¹⁹. Zwar sehen auch die Rechtsordnungen der meisten anderen westlichen Industriestaaten diesen Tatbestand nicht vor, doch ersinnen deren findige Regierungen immer wieder pragmatische Gegenmaßnahmen, solche Raubkäufe in ihren Ländern zu verhindern. Die deutschen Regierungen (aller Parteien) haben ein solches Ansinnen immer wieder entrüstet von sich gewiesen, weil sie Hörige der Dogmen des Liberalismus sind, die ein staatliches Eingreifen untersagen. Auch die USA verlangen regelmäßig deren Einhaltung, doch wenn sie ihnen selbst Nachteile brächten, haben sie noch immer sicherheitstechnische Einwände vorgebracht, um Aufkäufe durch Unternehmen aus mißliebigen Ländern zu verhindern.

Ganz anders dagegen alle Deutschen Regierungen, egal von welchen Parteien sie gestellt wurden. Sie haben die Zerschlagung der „Deutschland AG“ sogar gezielt gefördert, als sie im Jahr 1998 den Verkauf von Unternehmensbeteiligungen im Gesetz über Unternehmensbeteiligungsgesellschaften die Beteiligungen nach § 8b Abs. 1 Körperschaftsteuergesetz in vollem Umfang von der Steuer befreiten²⁰. Und die deutschen Manager – unter Anführung der Banker – ergriffen die Gelegenheit sofort beim Schopf und verkauften ihre Anteile an die in einer „Warteschlange“ anstehenden ausländischen Finanzinvestoren. Die einen kauften günstig wegen des Euro, die anderen verkauften steuerfrei, weil es sowohl die „schwarz-gelbe“ als auch die „rot-grüne“ Deutsche Regierung so arrangiert hatte. Das sind bittere Wahrheiten aus jener Epoche, die vom Volk gar nicht registriert wurden, weil die Medien über die Tragweite der Gesetzesänderung nicht berichteten. Haben die „staatstragenden“ Journalisten das selbst nicht erkannt oder bewußt verschwiegen? Diese Frage müßte man auch den Abgeordneten des Deutschen Bundestages stellen, die dieser Gesetzesänderung zugestimmt haben!

Nach diesen notwendigen Informationen über die Rolle der deutschen Politik und der deutschen Wirtschaftseliten bei der Übereignung deutschen Produktivvermögens an ausländische Eigentümer, wollen wir ihr unheilvolles Zusammenwirken an drei weiteren der größten Aktionen aufzeigen.

2.2 Die Eliminierung der Höchst AG

Auch im Falle der Höchst AG war es ein Vorstandsmitglied, das die Zerschlagung des Konzerns zu verantworten hatte. Es war der Vorstandsvorsitzende Jürgen Dormann. Auch gegen ihn wurde ein Prozeß wegen Untreue geführt, der ebenfalls wie das „Hornberger Schießen“ ausging.²¹ Dormann hatte 1999 die Pharma-Sparte von Höchst mit dem französischen Konkurrenten Rhone-Poulenc zum Gemeinschaftsunternehmen Aven-

¹⁷ Frankfurter Allgemeine Zeitung 07.06.2004, Seite 15

¹⁸ Frankfurter Allgemeine Zeitung 05.12.2009, Seite 20.

¹⁹ Aktiengesellschaft (AG) heißt im Französischen SA und steht für Societé Anonyme.

²⁰ Wörtlich: „Ist der Anteilseigner eine Kapitalgesellschaft, sind Ausschüttungen und Veräußerungsgewinne von Kapitalbeteiligungen nicht nach dem Halbeinkünfteverfahren zu behandeln, sondern nach § 8b Abs. 1 Körperschaftsteuergesetz in vollem Umfang steuerfrei“.

²¹ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.01.2005, Nr. 19 / Seite 14.

tis mit Sitz in Frankreich fusioniert und alle anderen Sparten an 17 ausländische und 5 inländische Investoren verscherbelt²². Fünf Jahre später (2004) stellte sich heraus, daß die Pharma-Sparte von Höchst bei Aventis nur zwischengeparkt war, um sie später leichter in französisches Eigentum überführen zu können. Denn jetzt griff das französische Pharma-Unternehmen Sanofi nach dem Gemeinschaftsunternehmen. Sanofi war, gemessen an Kapital und Umsatz, gerade einmal halb so groß wie Aventis. Die Übernahme gelang nur deshalb, weil der damalige französische Finanzminister Nicolas Sarkozy den mittlerweile komplett französischen Vorstand des Unternehmens nach Paris zitierte und den Herren ganz offen diktierte, was sie zu tun hätten. Damit war auch der letzte Rest des ehemaligen Weltkonzerns Höchst endgültig ausgelöscht. Ein einzelner Deutscher hatte geschafft, was den Siegermächten des Zweiten Weltkrieges mit der Aufspaltung der IG-Farben in drei getrennte Unternehmen (BASF, Bayer und Höchst) nicht gelungen war, denn alle drei waren danach in kurzer Zeit wieder zu Weltmarktführern aufgestiegen.

Die Frage, ob vor der Fusion von Rhone-Poulenc mit der Höchst AG die Aktienkurse der beiden Unternehmen durch Spekulation verfälscht worden waren, wurde nie angesprochen. Aber sie ist von erheblicher Bedeutung, denn je höher der Börsenwert, desto größer ist der Kapitalanteil am neuen Gesamtunternehmen (Aventis) und davon abhängig dann auch der Machtanteil in den Führungsgremien von Vorstand und Aufsichtsrat. Auch bei der endgültigen Eliminierung der Höchst AG im Jahr 2004 ist die Frage nie aufgekommen²³. Die Kapital- und damit die Machtverhältnisse bei einer Fusion zweier Unternehmen aus verschiedenen Währungsgebieten werden aber auch durch den Wert der Währungen bestimmt, denen beide angehören. Auch diese Einflußgröße wurde nie erwähnt, weil ihre Bedeutung nicht einmal von den Experten (Volkswirte) erkannt wurde. Deshalb ist es uns eine vornehme Aufgabe, dieses Versäumnis nachzuholen.

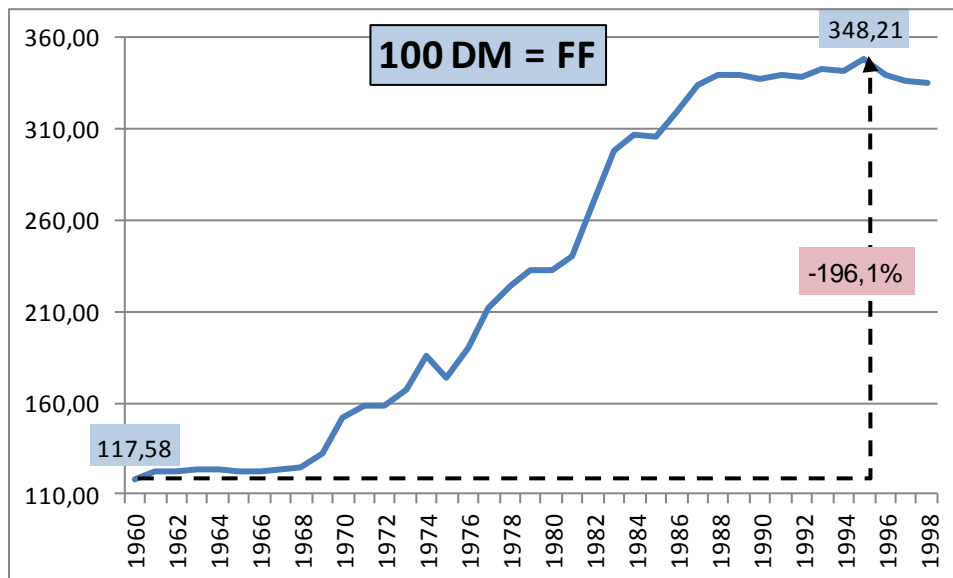
Die Fusion mit Rhone-Poulenc fand 1999 statt, als sowohl der Wert der DM als auch des französische Franc (FF) bereits in einem festen Verhältnis an den Euro gebunden waren. Dieses Verhältnis gilt noch heute. Ein Euro hat seitdem den Wert von 1,956683 DM bzw. 6,55975 FF. Dividiert man die 6,55975 FF durch 1,956683 DM so erhält man den Wert 3,35, der besagt, daß man für 1 DM 3,35 FF erhielt und heute noch erhält. **Das Wertverhältnis von DM und FF wurde über den Euro eingefroren und konnte sich nicht mehr ändern.** Der Wert der DM hatte sich im Verhältnis zu den Währungen der großen Volkswirtschaften stetig erhöht – wie wir im Falle der USA und Englands gezeigt haben. Und dieses Übel sollte mit dem Euro ein für allemal beseitigt werden. Die heimlichen Strategen bedachten aber nicht, welche Bedeutung diese Fesselung für die schwächeren Volkswirtschaften haben würde. Die Euro-Krise brachte es aber ans Tageslicht, weshalb einige „Experten“ seit Beginn des Jahres 2013 Modellrechnungen aufstellten, um wieviel Prozent die einzelnen südeuropäischen Volkswirtschaften abwerten müßten, um wieder wettbewerbsfähig zu sein.

Doch zurück zur Frage, wie sich der französische Franc vor seiner Anbindung an den Euro im Vergleich zur DM entwickelt hatte. Wir stellen diese Entwicklung wieder in einer Graphik dar, zu deren Verständnis wir aber noch einige Vorbemerkungen machen müs-

²² Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 26.08.2005 Seite 14.

²³ Man kann davon ausgehen, daß dieses Thema auch von keinem Lehrstuhlinhaber des BWL-Faches „Finanzierung“ aufgegriffen wurde. Dazu fehlt den heutigen Ordinarien die historische Perspektive für die deutsche Geschichte, als das Bewußtsein der sozialen Verantwortung für ihre Mitarbeiter die deutschen Unternehmer ganz wesentlich von den anglo-amerikanischen Managern unterschied, deren oberstes Ziel die rücksichtslose Renditemaximierung ist.

sen: An der Frankfurter Devisenbörse wurde der Wert der DM im Verhältnis zum Franc nicht auf 1 DM und 1 Franc, sondern immer auf 100 DM bzw. 100 Franc bezogen. Nun können wir uns die Wert-Entwicklung anschauen²⁴:



Im Jahr 1960 hatten 100 FF den Wert von 85,05 DM (oder $100 \text{ DM} = 117,58 \text{ FF}$ ²⁵); im Jahr 1995 waren 100 FF auf den Wert von 28,72 DM, also auf ein Drittel gesunken. Oder aus deutscher Perspektive gesehen: $100 \text{ DM} = 348,21 \text{ FF}$, also war die DM um mehr als das Dreifache gestiegen. Die DM hatte im Vergleich zum FF 196,1 Prozent an Wert zugelegt, was einer jährlichen Wertsteigerung von 5,6 Prozent entspricht²⁶. Mit diesem Wissen können wir uns nun der Frage zuwenden, welchen Einfluß der Euro bei der Fusion der Höchst-AG und ihrer späteren Eliminierung hatte:

Bereits bei der Fusion von Höchst zum Gemeinschaftsunternehmen Aventis im Jahr 1999 wurde für die Bewertung beider Unternehmen der Euro verwendet. Da aber der effektive Wert von 100 DM im Jahr 1995 bereits 348,21 FF (siehe Graphik oben) und der im Jahr 1999 festgelegte Kurs 335,394692 betrug, war die DM also schon mit 12,81 FF (oder 3,82 Prozent) unterbewertet. Doch das ist noch lange nicht die ganze Wahrheit. Wie wir bei der Wertentwicklung des US-Dollar und des britischen Pfund gesehen haben, hat das „Damokles-Schwert“ Euro schon ab 1995 den weiteren Anstieg der DM verhindert. Die Ausstiegsspekulanten verhinderten den weiteren Anstieg, der sich infolge der anhaltenden Exportüberschüsse eingestellt hätte. Die Höchst AG war also um diesen Wegfall des DM-Wertanstiegs unterbewertet.

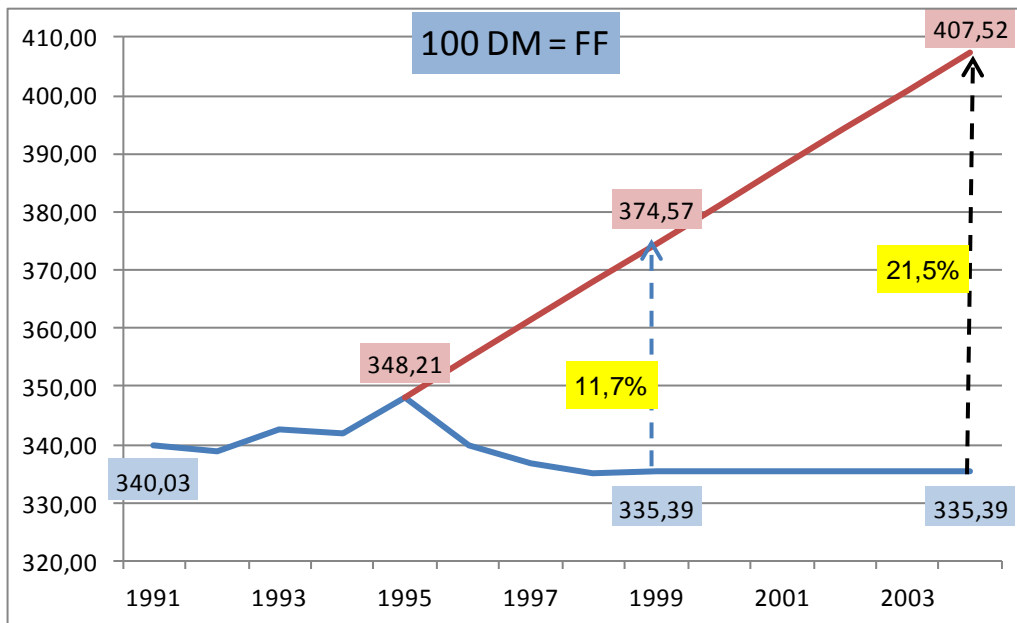
Wie groß die Unterbewertung insgesamt war, läßt sich auch hier wieder mit der im Falle der Mannesmann AG angewendeten Methode annähernd berechnen. Wir haben das Ergebnis in nachstehender Graphik veranschaulicht: Bis zum Jahr 1999 betrug die Unterbewertung der DM 11,7 Prozent, weshalb auch die Höchst AG um 11,7 Prozent unterbewertet war. Im Jahr 2004, bei der endgültigen Eliminierung, wäre der Anteil der Höchst AG (am Gemeinschaftsunternehmen Aventis) um 21,5 Prozent höher zu bewerten gewesen. Das Zwischenparken bei der Aventis AG hat sich also bezahlt gemacht. Auch hier

²⁴ Zahlen aus Deutsche Bundesbank, im Weltnetz, Dateien: BBK01.WJ5012_FLAGS.

²⁵ Rechnung $100:85,05*100 = 117,58$ (also reziproker Wert).

²⁶ Rechnung: 196% dividiert durch 35 Jahre.

wird man davon ausgehen können, daß diese Übereignung eines Weltunternehmens von Rang ohne den Euro nicht zustande gekommen wäre.



2.3 Der Kauf der Hypo-Vereinsbank

Beim Verkauf der Hypo-Vereinsbank (HVB) an die italienische Großbank Unicredito verlief alles nach gleichem Muster. Hier übernahm **Dieter Rampl** die „Judas-Rolle“! Auch er war Vorstandsvorsitzender der Bank, die er der italienischen Unicredito förmlich aufdrängte. Die HVB war damals (2005) die zweitgrößte deutsche Privatbank. Auch diese Übereignung wäre ohne Bewertungsmanipulation und ohne den Euro gar nicht möglich gewesen. Betrachten wir zuerst die betriebswirtschaftliche Seite des Geschäftes²⁷:

Jahr 2004	Mrd. Euro		Unicd. / HVB Differenz in %
	Unicredito	HVB	
Bilanzsumme	266	467	57,0%
Börsenwert	26	15,1	58,1%
Betriebsergeb.	2,9	1,2	41,4%
EigKap Rent.	17,90%	4,90%	3,7
Kostenquote	57,3%	40,0%	1,4

Die Bilanzsumme der HVB war 2005 um 57 Prozent größer als die der Unicredito. Beim Börsenwert verhielt es sich umgekehrt, der war bei der Unicredito um 58,1 Prozent höher als bei der HVB.

Die Größe eines Unternehmens, auch einer Bank, wird an der Bilanzsumme gemessen. Das ist die Summe des eingesetzten Gesamtkapitals (Summe aus Eigenkapital plus Fremdkapital). Das Gesamtkapital der HVB war also um rund 57 Prozent größer. Doch der Erfolg von Unternehmen und auch von Banken wird an ihrem Betriebsergebnis und an ihrer Rendite gemessen. Das Betriebsergebnis ergibt sich aus Betriebsertrag minus Betriebsaufwand, und dieses Betriebsergebnis war bei der Unicredito um 41,4 Prozent größer. Die Rendite (Rentabilität) errechnet sich aus dem Verhältnis Gewinn zu Eigenkapital. Und diese Rendite war bei der Unicredito 3,7 mal größer als bei der HVB. Umgekehrt verhielt es sich bei der Kostenquote. Man versteht darunter das Verhältnis von Ertrag zu Aufwand und dieses Verhältnis war bei der HVB um den Faktor 1,4 besser, d.h. je eingesetzten Euro erzielte die HVB einen 40 Prozent höheren Ertrag! So schlecht

²⁷ Zahlen aus: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 31.05.2005, Seite 14.

war also die Ertrags- und Gewinnsituation der HVB gar nicht, wie die relativ niedrige Rendite signalisierte. Und vor allem sagt eine Bilanz wenig über die künftige Entwicklung eines Unternehmens aus, ob also einmalige Vorgänge die Ursache einer niedrigen Rendite waren, oder ob die Entwicklung künftig anhalten würde. Um den Wert der HVB beurteilen zu können, hätte man also prüfen müssen, ob diese Voraussetzungen gegeben waren. Wie stand es darum?

Die Bank war durch eine von der Bayerischen Regierung veranlaßte Zwangsverschmelzung aus der Bayerischen Hypotheken und Wechselbank und der Bayerischen Vereinsbank entstanden. Die Stoiber-Regierung wollte damit verhindern, daß eine andere deutsche Großbank (Deutsche Bank oder Commerzbank) eine oder beide Banken aufkauft und den Standort Bayern damit schwächt. Diese von der Politik initiierte Fusion hatte üble Folgen, denn die Hypotheken- und Wechselbank brachte in diese „Zwangsehe“ erhebliche Altlasten ein. Sie hatte nach der Wiedervereinigung in der Erwartung eines Wirtschaftsbooms große Immobilien-Investitionen in Mitteldeutschland getätigt, doch der Boom war ausgeblieben²⁸, die Immobilienwerte brachen ein. Deshalb vermeinte die Geschäftsführung der HVB, erhebliche Abschreibungen auf die Immobilienwerte in ihrer Bilanz vornehmen zu müssen²⁹. Das war aber keineswegs notwendig, denn gerade bei langfristigen Anlagen kann sich deren Wert schnell ändern. Doch selbst wenn die Abschreibungen notwendig gewesen wären, so handelte es sich dabei um einmalige Vorgänge aus der Vergangenheit, die den Firmenwert und künftige Gewinnerwartungen nicht nachhaltig beeinflussen können. Die Folgen dieses voreiligen Handelns blieben nicht aus: Die Finanzanleger (Aktionäre) setzten sich ab, der Börsenwert (auch Marktkapitalisierung oder Sharholder-Value genannt) der HBV-Aktien brach ein, das Ergebnis für das Jahr 2005 hat die Tabelle oben gezeigt. Auch im Falle der Hypo-Vereinsbank hatte die Geschäftsleitung mit ihrer unbesonnenen Bilanzpolitik dem eigenen Unternehmen das „Grab geschaufelt“. Trotzdem hatte keinerlei Notwendigkeit bestanden, die Selbständigkeit des Unternehmens aufzugeben, denn die Verluste waren Buchverluste aus der Vergangenheit und bedrohten weder die Liquidität des noch die künftige Entwicklung des Unternehmens. Und so geschah es dann auch:

Bereits ein Jahr nach der Übernahme durch die Unicredito steigerte das jetzt italienische Tochterunternehmen HVB seinen Gewinn so stark, daß es sogar eine um 64 Prozent höhere Rentabilität als der Branchen-Primus des deutschen Bankenmarktes, die Deutsche Bank, erzielte³⁰:

Privatbanken	Bil.Summe	Gewinn			
Jahr: 2006	Mrd. Euro	Mill. Euro	Mitarbeiter	GKR	
Deutsche Bank	1.126	5.986	68.600	0,532%	
Commerzbank	608	1.597	36.000	0,263%	
HVB Group	508	4.420	50.700	0,870%	

Die Abkürzung GKR steht für Gesamtkapitalrentabilität. Sie mißt die Rentabilität exakter als die übliche Eigenkapitalrentabilität, weil sie die Hebelwirkung des Fremdkapitals ausblendet und somit der volkswirtschaftlichen Produktivität (Kapitalproduktivität) sehr nahe kommt. Thomas Piller, der Korrespondent der FAZ in Rom, schrieb damals über

²⁸ Die Gründe hierfür wurden ausführlich in Teil 3: Der verheimlichte ökonomische Niedergang Deutschlands dargelegt, siehe Seite

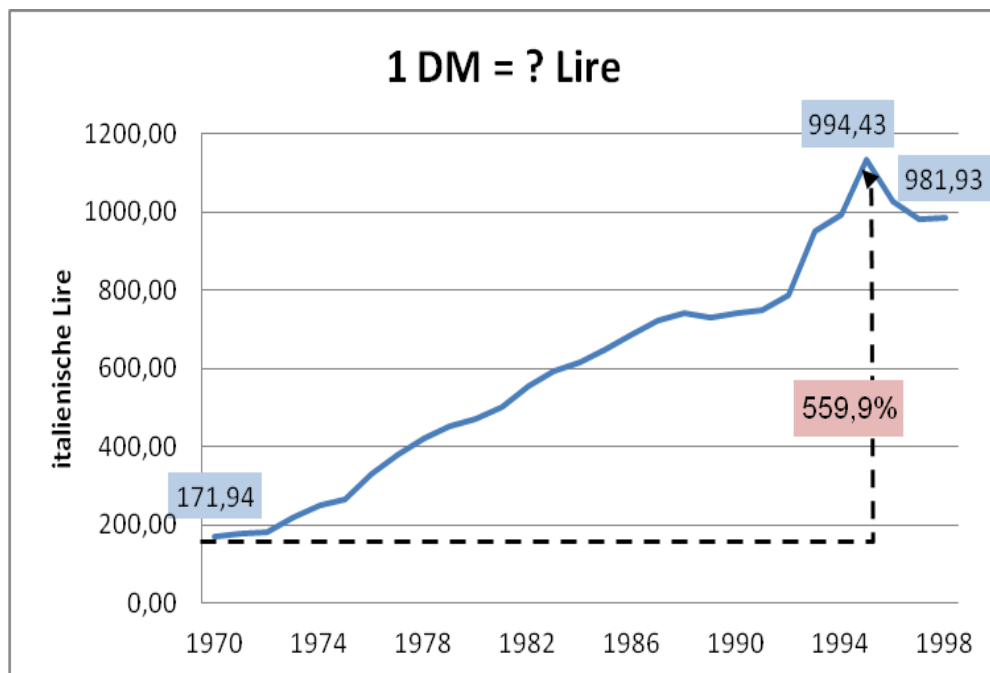
²⁹ Allein im Jahr 2005 wurden auf Immobilienforderungen 2,5 Milliarden abgeschrieben (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26.01.2005, Nr. 21 / Seite 18).

³⁰ Eigene Berechnung aus Zahlen der Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 24.09.07, Seite 25.

die wundersame Genesung der HVB innerhalb weniger Monate: „Ein Jahr später jedenfalls ist von einer Schieflage der Hypo-Vereinsbank keine Rede mehr. In der Bilanz für 2005 haben sich **ohne Zutun von Unicredit die Risiken verringert, während sich der Nettogewinn verdoppelte**“³¹. Ob es nun Unfähigkeit oder Kalkül eines verantwortungslosen Vorstandsvorsitzenden war, wollen wir als Chronist der Ereignisse dahingestellt sein lassen.

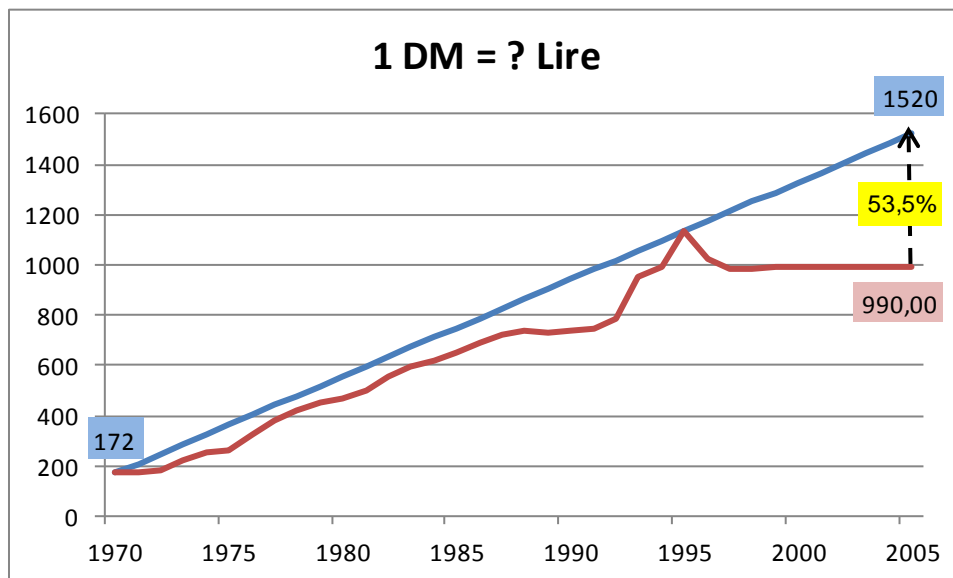
Auch die Rolle der Bayerischen Staatsregierung, die eine Übernahme ihrer in München ansässigen Bank durch eine andere große deutsche Geschäftsbank zu verhindern wollte, aber den Abverkauf nach Italien ohne Aufmucken gewähren ließ, wäre prüfenswert. Interessant wäre es schon zu wissen, ob es auch bei ihren Ministern und deren Mitarbeitern mangelnde Fachkenntnisse oder Feigheit vor der EU-Kommission waren, den Verkauf zu verhindern? Jedenfalls scheint heute eine staatliche Intervention zur Rettung eines Unternehmens mit Perspektive und Entwicklungspotential – auch wenn es zeitweilige Schwierigkeiten hat – nicht mehr möglich zu sein. Wenn die Bayerische Staatsregierung Anfang der 1960er Jahre so wie im Jahr 2005 gehandelt hätte, gäbe es jedenfalls den heute so erfolgreichen BMW-Konzern schon lange nicht mehr. Das Unternehmen wäre genau so ausgelöscht worden, wie die damaligen Borgward -Werke in Bremen. Die Politik von heute hat das Retten nicht aufgegeben, jedoch tut sie es dort, wo das Retten keinerlei Aussicht auf Erfolg hat. In Bayern war das bei dem Unternehmen Schickedanz (Quelle-Versandhaus) der Fall, Die Bundespolitik leistet sich ein wesentlich teureres Steckenpferd: den Euro! In allen Fällen ist eines ganz sicher. Bezahlen muß alles das Volk!

Damit sind wir wieder zurück beim Euro. Er war auch im Fall des Aufkaufs der Hypo-Vereinsbank durch die Unicredit die Grundvoraussetzung, damit die Übereignung abgewickelt werden konnte. Die italienische Lira hat in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg den mit Abstand größten Werteverfall aller europäischen Währungen zu verzeichnen:



³¹ Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 24.07.2006 Seite 11.

In der Zeit von 1970 bis 1994 war der Wert der DM von 171,94 Lire auf 994,43 Lire gestiegen³², das ist 5,6 fache. Die jährliche Wertsteigerung der DM betrug also 22,39 Prozent, gemessen am Wert von 1970 (=171,95). Auch hier fand die Wertsteigerung mit dem Euro ein jähes Ende. Auch hier ist davon auszugehen, daß die Wertsteigerung der DM und der Wertverlust der Lira angehalten hätte, so daß sich 2005 ohne den Euro folgender Wertunterschied zwischen den beiden Währungen ergeben hätte:



Seit Januar 1999 waren beide Währungen an den Euro gebunden. 1 € hatte den Wert von 1.936,27 Lire und 1 € hatte den Wert 1,95583 DM. Daraus ergibt sich für 1 DM der Wert von 989,999 Lire. ($1.936,27 : 1,95583 = 989,999$).

Wären beide Währungen nicht fest an den Euro gebunden gewesen, wäre die Lira weiter gefallen und die DM wegen der anhaltenden Exportüberschüsse weiter angestiegen. Den Anstieg der DM zeigt die obere lineare Linie an. Im Jahr 2005 hätte die Divergenz 53,5 Prozent betragen. Bei diesem Währungsunterschied wäre es für eine italienische Bank ganz und gar unmöglich gewesen, eine deutsche Bank aufzukaufen.

2.4 Der Aufkauf der Hochtief AG

Im Falle des Hochtief Aufkaufs durch den spanischen Baukonzern ACS war es der ehemalige Continental-Manager Manfred **Wennemer**³³, der die Überführung des größten deutschen Bauunternehmens zu verantworten hat. Er hatte bereits als Vorstandsmitglied der von der Bundesregierung eingesetzten Opel-Treuhandgesellschaft seine „Verlässlichkeit“ bei dieser Art von Geschäften bewiesen, als er im Zuge der General Motors Insolvenz 2009 die rechtliche Verselbständigung von Opel verhinderte³⁴. Er und der damalige Wirtschaftsminister **Karl Theodor von und zu Guttenberg**³⁵ sind dafür verantwortlich,

³² Zahlen aus Devisenkurse der Frankfurter Börse / 1000 ITL = ... DM, BBK01.WJ5007.

³³ Einzelheiten siehe: Der Fall Hochtief, Unternehmensaufkäufe in Deutschland und ihre Hintergründe, Teil 5; in www.hpatzak.com/Analysen; vom 17.12.2010.

³⁴ Einzelheiten siehe: Der Opel-Tragödie vorläufig letzter Akt, Teil 1 in www.hpatzak.de/politik; vom 16.09.2009

³⁵ Die Bundesregierung hatte die rechtliche Verselbständigung von Opel bereits in die Wege geleitet und dem Investor Magna eine Kreditzusage zu diesem Zweck gegeben, als EU-Kommissarin Nelly Kroes eine Erklärung verlangte, daß der Verkauf an Magna nicht an die Bedingungen geknüpft war, in Deutschland möglichst viele

daß Opel unter dem Regime von General Motors verblieb und seitdem langsam und stetig seinem endgültigen Ende entgegen siecht.

Das Handeln dieses Typus von Manager mag vom Standpunkt solidarischen Gemeinschaftsverständnisses als verwerflich beurteilt werden, allein dieses Verhalten ist symptomatisch für die kapitalistische Wertegemeinschaft, die das Wort des französischen Staatstheoretikers Montesquieu³⁶ „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ auf den Kopf stellt. Hier ist nicht der Ort, diesen Werteverfall und seine Ursachen in unserer allseits gelobten Zivilgesellschaft zu beklagen. Wir bleiben bei den Fakten: Die internationale Finanzindustrie begehrte das hochrentable deutsche Produktionsvermögen. Das aber war teuer, weil die DM teuer war, weshalb man die bereits erwähnten zwei Wege ersann, die begehrten Objekte sich dennoch anzueignen: (1) den Euro und (2) die Manipulation der Unternehmungswerte durch Spekulation!

An den drei Beispielen von Höchst, Mannesmann und Hypo-Vereinsbank haben wir aufgezeigt, wie das funktionierte. Im Falle der Hochtief AG haben wir im Jahr 2010 in einer eingehenden betriebswirtschaftlichen Analyse³⁷ gezeigt, wie man durch Spekulation Unternehmenswerte manipuliert, um größere und auf lange Sicht rentablere Unternehmen aufkaufen zu können. Deshalb beschränken wir uns an dieser Stelle auf die wesentlichen Erkenntnisse dieser Arbeit:

Die Hochtief AG hatte im Jahr 2010 bei einem um 14 Prozent höheren Grundkapital einen um 16,4 Prozent höheren Umsatz als ACS erzielt; Hochtief hatte nur ein Drittel der Schulden von ACS (9,1 im Vergleich zu 26,8 Mrd. Euro), doch die ACS-Aktie war dreimal so hoch bewertet wie die Hochtief-Aktie. Da der Aufkauf wie üblich mittels Aktientausch erfolgte, war das Tauschgeschäft für die Hochtief-Aktionäre zunächst einmal ein „Gewinngeschäft“. Deshalb fanden sich nach geraumer Zeit ausreichend Aktionäre bereit – darunter auch der ACS-Konzern selbst, der einen Großteil der Hochtief-Aktien in den Jahren zuvor bereits zusammengekauft hatte –, die Übernahme zu akzeptieren. Was die ACS-Aktien wirklich wert waren, haben die ehemaligen Hochtief-Aktionäre bald danach erfahren: Der ACS Konzern ging sofort ans Werk, die gewinnträchtigsten Teilbereiche von Hochtief zu verkaufen, um seine Schuldenberge abtragen zu können. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung brachte die wahren Intentionen des Hochtief-Aufkaufs im Jahr 2013 klar zum Ausdruck, als sie feststellte, daß der spanische ACS-Konzern vor zwei Jahren „*nicht den größten Infrastruktur-Baukonzern der Welt schaffen wollte, sondern allein auf Filetstücke zielte. Die nun forcierten Verkäufe von Beteiligungen festigen das Bild einer sukzessiven Ausschachtung*“³⁸.

Damals, als ACS seinen Raubzug startete, hat niemand geprüft, warum die ACS-Aktie so hoch und die Hochtief-Aktie so gering bewertet war und wie diese Aktienkurse zustande gekommen sind. Niemand hat geprüft, welche internationalen Großbanken ACS beratend zur Seite standen und dem Konzern den Weg wiesen, seine Schulden begleichen zu kön-

Arbeitsplätze zu erhalten. Die kurze Antwort: „Das ist nicht der Fall“ hätte genügt. Doch Guttenberg antwortete: „Die Bundesrepublik sei bereit, den von General Motors gewählten Investor zu unterstützen, unabhängig von der Identität des Investors“. GM meldete sich selbst als Investor, erhielt den Kredit und behielt seine Opelwerke. Einzelheiten hierzu siehe „Opel und des Kaisers neue Kleider“ von Marie Ringel in www.hpatzak.de/Kommentare; vom 11.11..2009.

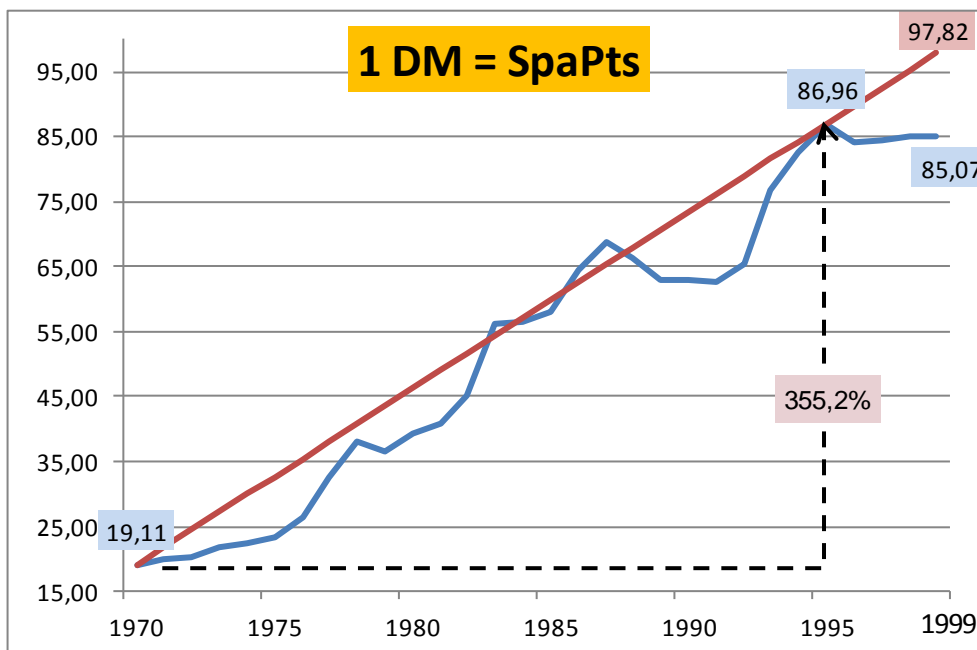
³⁶ Le bien particulier doit céder au bien public.

³⁷ Siehe „Betriebswirtschaftliche Analyse des Übernahmekampfes um die Hochtief AG“ in www.hpatzak.de/Kommentare vom 11.11.2010.

³⁸ Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 01.03.2013, Seite 22

nen, und selbst keinen Forderungsausfall zu erleiden. Die deutsche Politik beschwört in solchen Fällen immer das Dogma des Liberalismus, daß der Staat sich nicht in die Wirtschaft einmischen dürfe. Wenn das die deutsche Politik schon Anfang der 1960iger Jahre getan hätte, gäbe es heute die Weltmarke BMW nicht mehr. Sie wäre damals so sang- und klanglos ausgelöscht worden, wie die Borgward – Werke, denen weder das Land Bremen noch das Land Niedersachsen noch der Bundesstaat die notwendigen Überbrückungskredite gewährte, wozu das Land Bayern bereit war. Beide waren wirtschaftlich marode, was man von Hochtief wirklich nicht sagen konnte! Im Gegenteil, es wurde von einem maroden spanischen Baukonzern aufgekauft, der sein eigenes Überleben damit sicherte. Die deutsche Politik gibt dem Raubtierkapitalismus regelmäßig „grünes Licht“, weil man sich angeblich in den Markt nicht einmischen dürfe. Doch sie gewährt damit den Welt-Finanzmonopolen die Freiräume für ihre profitablen Beutezüge zu Lasten der betroffenen Arbeiter und der ganzen Volkswirtschaft.

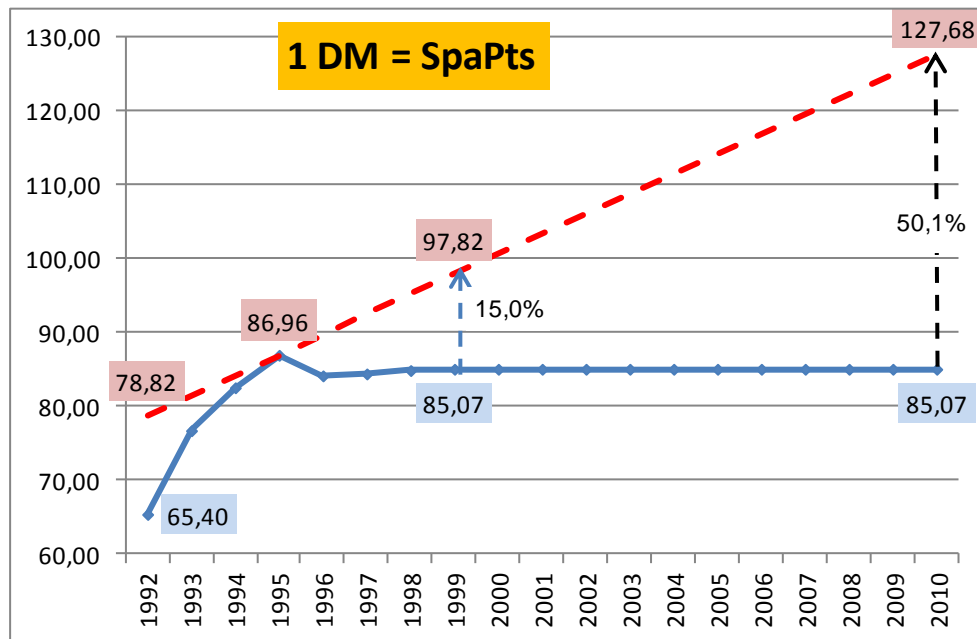
Dieses pervertierte Verständnis von Marktwirtschaft ist im EU – Recht sogar kodifiziert, es ahndet staatliche Hilfen mit hohen Strafzahlungen. Die Rettung einzelner Unternehmen ist den Deutschen somit untersagt, im Gegensatz zum Euro. Den müssen sie sogar mit dreistelligen Milliardenbeträgen retten, obwohl er ihnen so schwere Schäden zugefügt hat. So verlangen es die EU und die alternativlose Politik aller im Bundestag vertretenen Parteien. Damit sind wir auch wieder zurückgekehrt zum konkreten Fall des Hochtief – Aufkaufs. Neben der offenkundigen Spekulation war es auch hier wieder der Euro, der die Eigentumsübertragung ermöglichte. Schauen wir uns in einem ersten Bild die Entwicklung des Außenwertes der spanischen Währung (Pesetas oder Peseten) an³⁹:



Die untere, unregelmäßig ansteigende Linie zeigt die effektive Entwicklung des DM-Wertes im Vergleich zur spanischen Währung. Von 1970 bis 1995 ist der Außenwert der DM um 355,2 Prozent von 19,11 auf 86,96 Pts gestiegen. Pro Jahr betrug der Anstieg somit 2,71 Pts (Rechnung: $86,96 - 19,11 / 25$). Die gerade Linie zeigt diesen Anstieg. Im Jahr 1999, bei Einführung des Euro, lag der amtliche Kurs mit 85,07 Pts bereits um 12,75 Pts unter dem Kurs, der sich aufgrund der deutschen Exportüberschüsse eingestellt hätte

³⁹ Zahlenquelle: Deutsche Bundesbank, Devisenkurse der Frankfurter Börse: BBK01.WJ5006.

(hypothetischer Wert der DM). Doch wie hoch war diese Differenz im Jahr der Hochtief-Übernahme durch ACS?



Wir sehen wieder, wie sich der Wert 1 DM im Verhältnis zu den spanischen Peseten entwickelte. Ab 1999 war dieses Wertverhältnis mit 85,07 Pts für eine DM durch den Euro für alle Zeiten eingefroren worden. Obwohl die deutsche Wirtschaft unverändert Exportüberschüsse erzielte, konnte der Wert der DM nicht mehr ansteigen, denn der Euro hatte den Marktmechanismus ausgeschaltet! Bis zum Jahr 2010 wäre der Wertunterschied auf rund 50 Prozent gestiegen. Der marode spanische Baukonzern hätte es auch mit Hilfe einer koordinierten Spekulation der internationalen Investmentbanken-Mafia nie und nimmer geschafft, sich durch Aufkauf eines kerngesunden Konkurrenten gesund zu stoßen. Der Euro machte es möglich und keiner hat es gemerkt!

Dem Euro war von seinen Erfindern von Anfang an die Funktion zgedacht worden, die permanente Wertsteigerung der DM ein für allemal zu beenden. Das mußte die deutsche Volkswirtschaft schädigen und das war die Ursache der Verarmung der Deutschen in den Jahren bis 2009. Die Gewinne der von Ausländern aufgekauften ehemaligen deutschen Unternehmen fließen den neuen Eigentümern im Ausland zu. Sie sind zwar Bestandteil des deutschen Bruttoinlandsproduktes, weil sie im Inland erwirtschaftet werden, doch sie zählen nicht zum Volkseinkommen der Deutschen. Im Zuge der Globalisierung haben auch deutsche Unternehmen Aufkäufe im Ausland getätigt. Die wurden aber durch den niedrigen Außenwert des Euro verteuert, was den Anschaffungswert erhöhte und damit die Rendite minderte. Diese Aufkäufe endeten in den meisten Fällen sogar in einem Fiasko (Daimler – Chrysler, BMW, Deutsche Post, Deutsche Telekom etc.).

Die nächste Folge dieses Zyklus: „Der Euro entlarvt Deutschlands Eliten“ wird die Fragen klären, warum die Gewinne aus den steigenden Exportüberschüssen den Wohlstand der Deutschen nicht mehren konnten und ob der Ausstieg aus dem Euro überhaupt möglich ist und wie dabei zweckmäßiger Weise vorzugehen ist.